

# Wenn es soweit ist

## Den Abschied regeln

Von Michael Weber

*Niemand denkt gern ans Sterben. Man hat ja auch noch so viel Zeit, oder? Na ja, vielleicht nicht. Das weiß man nicht so genau. Darum kann es sinnvoll sein, ein paar Dinge vorab zu klären.*

## Das Grab

Das erste, worüber man sinnvollerweise entscheiden sollte, ist das Grab. Auf unserem Friedhof in Königshofen, den wir selbst betreiben, gibt es Erdgräber, also Gräber für Sargbestattungen, und Urnengräber.

Bei den Erdgräbern unterscheiden wir Einzelgräber und Doppelgräber. Die Einzelgräber sind bei der Kirche gelegen, auf dem Kirchhof, wie wir sagen, zur Lindenstraße hin. Die Doppelgräber sind oben auf dem neuen Friedhof und dort in der südwestlichen Ecke. Bei den Doppelgräbern handelt es sich um Grabkammern, in die die Särge hineingestellt werden. Danach werden sie mit einer Platte verschlossen. Oberhalb davon wird Erde aufgeschüttet, so dass das Grab gärtnerisch gestaltet werden kann. Die Einzelgräber auf dem Kirchhof sind hingegen „echte“ Erdgräber. Beide, Einzelgräber und Doppelgräber, haben eine Laufzeit von 25 Jahren und können verlängert werden. Sie können, wenn die Angehörigen sie nicht pflegen können, ganz oder teilweise mit einer Platte bedeckt werden.

Auch bei den Urnengräbern gibt es einen Unterschied. Wir haben „klassische“ Urnengräber, die wie kleine Erdgräber aussehen und mit einem Grabmal gestaltet werden können. Außerdem haben wir auch Baumgräber, wie wir sie nennen. Bei diesen wird die Urne unter einem Baum bestattet. Ein kleines Edelstahlschild am Baum erinnert an die verstorbene Person. Ein Baumgrab muss nicht gepflegt, kann aber auch nicht gestaltet werden. Bei den „klassischen“ Urnengräbern kann man zur Zeit wählen zwischen einem Platz auf dem Kirchhof, Ecke Münsterstraße und Lindenstraße, wo man sozusagen mitten im Ort ist, und dem hinteren Teil des neuen Friedhofs, wo es besonders ruhig ist.

Alle Gräber, außer die Baumgräber, werden der Reihe nach vergeben. Bei den Baumgräbern kann man unter den vorhandenen Bäumen wählen. In der Zukunft werden auf dem neuen Friedhof noch weitere Bäume gepflanzt. Eine „Reservierung“ ist nicht möglich.

Ich rate dazu, mit den Angehörigen über seine Grabwünsche zu sprechen. Manche Leute entscheiden sich für ein Baumgrab, weil sie ihren Angehörigen die Grabpflege ersparen wollen. Dabei würden die Angehörigen sich vielleicht ganz gern um ein Grab kümmern!

## Die Trauerfeier

Gelegentlich kommt es vor, dass Leute gar keine Trauerfeier abhalten wollen. Ich glaube, sie stellen sich vor, dass die Trauerfeier sie aus der Bahn wirft; dass unerwünschte Gefühle hochkommen; vielleicht auch, dass es peinlich ist, wenn man sie weinen sieht. Das Gegenteil ist der Fall! Niemand wird sich über jemanden lustig machen, der am Grab weint. Wer sich die Zeit nimmt, zur Beerdigung zu kommen, ist ein aller Regel selbst betroffen über den Tod der verstorbenen Person. Außerdem weiß jeder Mensch, dass er selbst auch einmal an die Reihe kommt. Dann stehen seine Angehörigen am Grab und trauern um ihn. Und was die unerwünschten Gefühle betrifft: Die werden nicht weniger, wenn man die Trauerfeier auslöst. Unterdrückte Gefühle sind wie alte Schulden: Sie holen einen früher oder später ein. Eine würdevolle Trauerfeier gibt dem Abschied einen Rahmen, der es alles ein bisschen erträglicher macht. Man wird gewissermaßen an die Hand genommen und ein Stück des Weges geführt. Man weiß, dass das, was man erlebt, dasselbe ist wie das, was viele Generationen vorher auch schon erlebt haben. Man spricht dieselben Gebete, singt dieselben Lieder. Das Ritual trägt und macht den Glauben erlebbar. Bei meinen eigenen Abschieden war es auch so! Die Trauerfeiern waren anstrengend, aber sie haben mir gut getan. Hingegen fühle ich auch nach vierzig Jahren noch eine merkwürdige Leere, wenn ich an den Tod der Eltern meines Vaters denke, die auf ihren ausdrücklichen Wunsch hin ohne Trauerfeier anonym bestattet wurden. Das kann ich niemandem raten.

Was ist eigentlich mit Kindern? Soll man Kinder zur Beerdigung mitnehmen? An der Hand ihrer Eltern können Kinder überall hingehen. Man muss natürlich mit ihnen darüber sprechen, was passiert — vorher und nachher. Aber wir wissen, dass das Erleben des Abschieds gemeinsam mit ihren Familien Kinder stärker macht. Auch Kindern tut es gut zu sehen, wie würdevoll die verstorbene Person bei der Trauerfeier behandelt wird. Wie würdevoll der Sarg oder die Urne ins Grab getan werden und wie

respektvoll in der Kirche von der verstorbenen Person gesprochen wird. Schwierig wird es eher, wenn man sie von all dem fern hält. Dann müssen sie ihre Phantasie bemühen, um sich die Beerdigung auszumalen, und was ihnen ihre Phantasie eingibt, macht ihnen oft Angst, wohingegen die Wirklichkeit feierlich ist und eben würdevoll.

Wenn Menschen daheim sterben (meiner Meinung nach der beste Ort dafür, wenn es denn möglich ist), werde ich häufig zur Aussegnung ins Haus gerufen. Dann versammelt sich die Familie und oft auch die Nachbarschaft in der Wohnung oder im Hof um den Sarg. Wir singen vielleicht ein Lied, beten für die verstorbene Person und geben ihr unseren Segen mit. Im Anschluss begleiten wir ihn oder sie zum Friedhof, wo der Sarg dann bis zur Beerdigung im Leichenhaus steht, oder der Bestatter nimmt ihn mit zur Einäscherung. Aussegnungen finde ich besonders schön. Man ehrt den Verstorbenen, indem man seinen sterblichen Leib feierlich verabschiedet. Es gibt dabei nichts zu befürchten, denn, wie gesagt: Das Ritual trägt und tröstet. Es macht den Abschied für die Hinterbliebenen ein kleines bisschen leichter, auch wenn man sich das vorher vielleicht nicht so vorstellen kann.

Wenn jemand in einer Klinik verstorben ist oder in einem Pflegeheim, kann man mich übrigens auch zur Aussegnung rufen. Wenn es nicht zu weit ist, komme ich gerne. Ich habe schon in einigen Pflegeheimen in der Region Aussegnungen gehalten und auch im Ansbacher Klinikum. Manchmal gibt es aber auch vor Ort Pfarrerinnen und Pfarrer, die diesen Dienst gerne übernehmen, etwa im Ansbacher Klinikum.

Den Tag der Beerdigung legen wir miteinander fest. Außerdem müssen wir uns frühzeitig zu einem Gespräch treffen. Bei diesem Gespräch bereiten wir den Nachruf vor und vereinbaren, welche Lieder gesungen werden sollen. Das geht umso besser, je besser die Angehörigen vorbereitet sind! Manchmal bekomme ich fertig ausformulierte Nachrufe, die ich nur noch vorlesen muss, oder Angehörige wollen den Nachruf selbst vortragen. Gelegentlich haben die Verstorbenen ihre Nachrufe sogar ganz oder teilweise selbst aufgesetzt. Das finde ich gar nicht schlecht, denn so kann man beispielsweise einen letzten Gruß an seine Familie und an seine Freunde senden. Oder wir gehen in unserem Beerdigungsgespräch das Leben der Verstorbenen miteinander durch, und ich schreibe den Nachruf. Häufig dient der Konfirmationspruch der Verstorbenen als Grundlage für die geistliche Ansprache, die bei keiner christlichen Beerdigung fehlt und den Angehörigen Mut machen soll, ihre Verstorbenen Gott anzuvertrauen und Hoffnung zu finden im Glauben an das ewige Leben. Beliebte Lieder sind aus dem Gesangbuch 376, „So nimm denn meine Hände“, oder das Bonhoeffer-Lied „Von guten Mächten treu und still umgeben“, Nummer 637. Aber auch Loblieder werden gerne gewählt, weil man ja dankbar sein muss, den verstorbenen Menschen bei sich gehabt zu haben. 317, „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ ist beliebt oder auch 331, „Großer Gott, wie loben dich“. Aus dem neuen Liederbuch „Kommt, atmet auf“ wird gerne 023 gewählt, „Meine Zeit steht in deinen Händen“, oder 072, „Näher, mein Gott, zu dir“. Aber die Auswahl ist eigentlich sehr viel größer. Ich erinnere mich, dass ich einmal, zur Beerdigung einer alten Dame, einen handschriftlichen Zettel überreicht bekommen habe, auf dem diese genau aufgeschrieben hatte, welche Lieder zu singen wären und über welchen Bibelvers ich sprechen sollte. Das gefiel mir und auch den Angehörigen nicht schlecht. Wir fühlten uns der Verstorbenen dadurch während der Trauerfeier sehr nah.

Bei der eigentlichen Beerdigung beginnen wir grundsätzlich um 13 Uhr am Leichenhaus, wo wir den Sarg oder die Urne abholen und zum Grab begleiten. Dort finden manchmal auch Grabreden statt, etwa von der Feuerwehr oder auch von Vereinen, in denen die verstorbene Person Mitglied war. Im Anschluss versammeln wir uns zum Gottesdienst in der Kirche, wo der Nachruf verlesen und die geistliche Ansprache gehalten wird. Ausnahmen von dieser Reihenfolge sind möglich, müssten aber natürlich sorgfältig besprochen werden.

### **Wenn die verstorbene Person aus der Kirche ausgetreten war**

Eine kirchliche Beerdigung, das christliche Ritual und die Trauerfeier in der Kirche sind unseren Mitgliedern vorbehalten. Ich lasse Sie aber nicht im Regen stehen. Wenn es gewünscht wird, gehe ich „in Zivil“ mit Ihnen auf den Friedhof, halte den Nachruf und spreche ein paar Worte. Im Gegenzug bitte ich um eine Spende für unsere Kirchengemeinde. Aber vielleicht ist es ja auch denkbar, wieder in die Kirche einzutreten...

## **Die Kosten**

Sterben ist leider teuer! Auch die Gräber auf unserem Friedhof sind nicht ganz billig. Dabei wollen wir wirklich keinen Gewinn mit ihnen machen. Unsere Preise legen wir so fest, dass die Kosten gedeckt sind. Auch die Honorare für unser Friedhofspersonal und für die Mesnerin und unsere Organisten und für Reinigung und Raumpflege sind so berechnet, dass sie die Kosten decken. Mein Dienst kostet Sie überhaupt nichts! Zur Wahl des Bestattungsunternehmens kann ich natürlich als Pfarrer nichts sagen, aber ich rate dazu, wenn es möglich ist, schon längere Zeit vor einem Sterbefall einmal herumzurufen und nach Preisen zu fragen. Es gibt dabei — wie ich aus eigener Erfahrung als Hinterbliebener sagen kann — erhebliche Unterschiede, ohne dass die Dienste der günstigeren oder kleineren Anbieter schlechter wären.

## **Wenn Sie Fragen haben...**

... sprechen Sie mich doch bitte an, oder meine Kolleginnen und Kollegen, wenn Ihnen diese lieber sind. Wir kennen uns aus, helfen gern und unser Rat kostet Sie nichts.